



Film- und Forschungsprojekt „Die Deutschklasse“

Annemarie Loosli-Locher, Dozentin F+E PHSH

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
1.1.	Ausgangslage	2
1.2.	Intention des Filmes	2
1.3.	Begleitung durch die PHSH im Rahmen des Moduls „Forschung und Entwicklung“	3
2	Darstellung der Rezeption des Filmes	4
2.1.	Einführung und didaktische Hinweise	4
2.2.	Darstellung und Wirkung des Filmes	5
2.2.1	Übersicht	5
2.2.2	Detaillierte Darstellung	5
3	Methodischer Teil	12



1. Einleitung

In Schaffhausen entstand zwischen 2006 – 2008 der Dokumentarfilm „Die Deutschklasse“ unter der Regie von Paul Riniker. Zusammen mit der Filmproduktionsfirma Eclipse und weiteren Projektpartnern aus Schaffhausen realisierte er die Idee zweier Primarlehrerinnen, filmische Einblicke in eine spezielle Schulklasse zu geben.

1.1. Ausgangslage

Kindern, die mit ihren Familien in die Schweiz kommen und weder Deutsch noch Dialekt sprechen, bietet unser Schulsystem die Möglichkeit, sich in einer spezifischen Klasse die Sprache und die notwendigen Kenntnisse für unsere Schule anzueignen. Im Kanton Schaffhausen kennt man dafür die sog. „Deutschklasse“. Situiert in einem Quartiersschulhaus im Zentrum der Stadt Schaffhausen wurde sie bis vor kurzem von zwei Lehrerinnen geführt, die sich mit viel Engagement der Aufgabe widmeten, den neu in unserem Land lebenden Kindern das Rüstzeug für einen erfolgreichen Einstieg ins schweizerische Bildungswesen mitzugeben. Je nach Kapazität und Möglichkeiten verweilen die Kinder einige Monate bis zu einem Jahr in der Deutschklasse, um anschliessend den Sprung in weiterführende Klassenzüge zu machen.

Dieser Übergangsprozess ist vielschichtig und verläuft wie jeder Lernprozess nicht kontinuierlich oder gradlinig. Je nachdem wie die verschiedenen Faktoren zusammenspielen – Familiensituation, Entwicklungs- und Bildungsstand der Kinder, Gründe der Migration in die Schweiz, wirtschaftliche Lage usw. – eröffnen sich Chancen oder entstehen Risiken.

In ihrer täglichen Arbeit erlebten die Lehrerinnen der Deutschklasse viele unterschiedliche Entwicklungsverläufe, und sie realisierten immer wieder, wie enorm viel die Kinder in der kurzen Zeit bei ihnen leisten mussten, um den Schritt in die neue Kultur zu machen. Trotzdem mussten die Pädagoginnen erfahren, wie wenig diese Leistungen der Kinder nach deren Übertritt in weiterführende Klassen anerkannt wurden. Zu oft wurden sie dort mit der Situation konfrontiert, dass Lehrkräfte sie in erster Linie an ihren Defiziten massen und sie daher rasch „abgestempelt“ wurden.

Mit der Projektidee, einen Film über die Deutschklasse zu realisieren, beabsichtigten die Lehrerinnen, Aussenstehenden unverstellte Einblicke in den Alltag dieser bunt gemischten Klasse zu geben und auf diese Weise ein Verständnis für die besondere Situation der Kinder zu wecken. So entstand das Werk des Filmemachers Paul Riniker, das die Klasse während einer Zeitspanne von eineinhalb Jahren zeigt und einzelne Kinder von ihren ersten Tagen in der Deutschklasse bis zum Übertritt in die nächste Stufe begleitet.

1.2. Intentionen des Filmes

Die zwei Schaffhauser Lehrerinnen wagen durch den Film den Schritt in die Öffentlichkeit. Damit exponieren sie sich als Pädagoginnen und setzen sich der Diskussion in einem Arbeitsfeld aus, das durch viele verschiedene Ansätze gekennzeichnet ist. Es ist das Verdienst dieses Filmes, eine reale Schulsituation zu dokumentieren und so unmittelbar wie möglich die portraitierten Menschen zu zeigen. So ist ein Werk entstanden, das durch seine Natürlichkeit beim Betrachter



die unterschiedlichsten Reaktionen hervorruft und zu Fragen, Erstaunen oder auch zu Widerständen führen kann. Das hat alles seine Berechtigung, denn es war nicht das Ziel, einen Lehrfilm zu erstellen.

Da der Deutschklassenfilm laut den Initianten im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen eingesetzt werden soll, war es bereits von Beginn weg klar, dass dazu Vertiefungs- und Arbeitsmaterialien erarbeitet werden sollten, um das Potenzial dieses Films auszuschöpfen. Diese Aufgabe wurde der PHSH übertragen und zwar im Rahmen des Ausbildungsteils „Forschung und Entwicklung“.

1.3. Begleitung durch die PHSH im Rahmen des Moduls „Forschung und Entwicklung“

Der Frage, ob dieser Film das oben formulierte Ziel tatsächlich erreicht, war der Ausgangspunkt des F+E-Projekts „Die Deutschklasse“ an der PHSH. Wir wollten der Wirkung des Filmes mit wissenschaftlichen Methoden nachgehen und daraus für den praktischen Einsatz des Films begleitendes Material erarbeiten.

2. Darstellung der Rezeption des Filmes „Die Deutschklasse“

2.1. Einführung und didaktische Hinweise

Im Folgenden werden die Ergebnisse von Interviews präsentiert, die zwischen Herbst 2008 und Frühling 2009 bei verschiedenen Gruppen von Zuschauerinnen und Zuschauern (Rezipienten) durchgeführt wurden.

Die Auswertung dieser Feedbacks zeigen die positiven und negativen Eindrücke sowie Stärken und Schwächen des Films auf. Es ist das Anliegen dieses Kapitels, durch die Darstellung der Resultate den Betrachterinnen und Betrachtern des Films **verschiedene Zugänge** zu eröffnen: Nicht nur der eigene Fokus soll beim Anschauen des Filmes leiten, die hier zusammengetragenen Aspekte sollen darüber hinaus die Wahrnehmung des Films erweitern, bereichern, zu Diskussionen anregen und an neue Themen und Sichtweisen heranzuführen. So wird ein differenzierter Umgang mit dem Filmmaterial angeregt und das Potenzial, das in diesem Dokumentarfilm steckt, ausgeschöpft. **Die Resultate der Interviewanalysen helfen daher bei Überlegungen, wie der Film in Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen eingesetzt werden soll, welche Themen und Fragestellungen damit bearbeitet werden können.** Generell formuliert sollen also der eigene Eindruck hinterfragt und neue Eindrücke dazu gewonnen werden.

Dokumentarfilme laden die Zuschauerinnen und Zuschauer ein, ihren Blick auf die Welt zu erweitern und andere Menschen besser zu verstehen. Thomas Schadt hat es in seinem Buch „Das Gefühl des Augenblicks“¹ in Zusammenhang mit der Dramaturgie des Dokumentarfilms so formuliert:

„Und der [der Dokumentarfilm] darf nicht nur informieren. Nein, er muss beim Zuschauer Gefühle freisetzen, Fragen stellen (nicht nur beantworten), Platz lassen für eigene Gedanken, die eigene Fantasie. In seiner Metasprache schliesslich muss er Poesie entwickeln, sein Geheimnis bewahren, Seh- und Hörräume öffnen, die über die vordergründige Geschichte hinausweisen und wie ein Spiegel auf die Existenz des Zuschauers zurückverweisen.“ (S. 26)

¹ 2002, Bastei Lübbe

2.2. Darstellung der Wirkungen des Films

2.2.1 Übersicht

A Der Film polarisiert

- Der Sinn von Deutschklassen als Integrationsmassnahme für ausländische Kinder ohne Deutschkenntnisse wird hinterfragt
- Verschiedene Darstellungen von „typischen“ Meinungen, Handlungsmustern, Situationen oder Eigenschaften werden kontrovers als „realistisch“ oder „zementiert ein Vorurteil“ beurteilt
- Die Machart des Filmes wird vor allem in Bezug auf die Interviews, den Umgang mit der Kommentierung, die Darstellung der Eltern und des Zuhauses der Kinder sowie den Filmschluss kritisch beurteilt
- Sehr unterschiedlich werden die gefilmten Lehrkräfte wahrgenommen

B Der Film beeindruckt

- Die Darstellung der Entwicklung der Kinder, das freie Agieren in den Gruppen oder der Zweiersituation
- Die Darstellung der Beziehungen zwischen Kindern und Lehrpersonen
- Die Reflexionen der ehemaligen Deutschklassenkinder

C Der Film weckt hohe Erwartungen

Die Erwartungen an den Dokumentarfilm sind sehr hoch. Man möchte gerne Lösungsansätze, „best practice“ darin finden, ähnlich einem Lehrfilm

- Aufarbeitung des Integrationsthemas in all seinen Aspekten
- Ablauf des Spracherwerbs
- Didaktik des Unterrichts, Unterrichtsformen, Elternarbeit

D Der Film löst Diskussionen aus

Folgende Aspekte, die über den Filmbezug hinausgehen, werden intensiv diskutiert:

- Das (fehlende) Wissen über andere Kulturen
- Die Elternarbeit als zentraler Aspekt zur Integration der Kinder

2.2.2 Detailliert Darstellung

A Der Film polarisiert

System Deutschklasse

Der Film zeigt über einen Zeithorizont von gut einem Jahr verschiedene Sequenzen aus dem Schulalltag der Deutschklasse. Diese Art einer ersten Integration von fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen wird von den Rezipienten unterschiedliche beurteilt.

Für die Existenz von Deutschklassen

- Die Kinder erhalten eine Art von Schonraum („Zeitinsel“) oder ein „Sprungbrett“, innerhalb dessen sie sich auf den Spracherwerb und die neue Kultur einlassen können. Mit dieser

anspruchsvollen Herausforderung fühlen sie sich aber nicht alleine, sondern aufgrund des Klassenverbandes aufgehoben.

- Die Deutschklasse ermöglicht eine individuelle Förderung durch spezialisierte Lehrpersonen.

Gegen die Existenz der Deutschklassen

- Diese Art der Separierung ist nicht kindgemäss, sondern eine administrative Lösung.
- Die Deutschklasse erschwert die rasche Integration
 - Der spontane Kontakt mit anderen Klassen und Kindern kommt wenig vor.
 - Die Kinder müssen sich innerhalb kurzer Zeit in verschiedenen Klassen integrieren. Der Aufbau von Beziehungen zu Lehrpersonen und Schulkindern wird erschwert.
- Die Deutschklasse wird als Sonderklasse mit dem Fokus auf das Defizit der Kinder in Bezug auf die deutsche Sprache betrachtet (negatives Label). Ressourcen der neu zugezogenen Kinder geraten so in den Hintergrund.
- Da in der Deutschklasse Hochdeutsch gesprochen wird, können die Kinder das Schweizerdeutsch, das als ein Schlüssel zur Integration in der Schweiz betrachtet wird, nicht systematisch lernen.

Vorurteile

Es ist der Anspruch des Filmes, Vorurteile zu problematisieren und wenn möglich aufzubrechen. Die Rezipienten sind sich aber nicht einig, ob mit verschiedenen Szenen und Aussagen im Film nicht erst recht Vorurteile (z.B. über verschiedene Kulturen, Familienverhältnisse) zementiert werden und ob der Film tatsächlich zum Weiterdenken und Hinterfragen anregt. Folgende Szenen werden kontrovers diskutiert

- Die Lehrerinnen der Deutschklasse sprechen den schulischen Hintergrund der verschiedenen Kinder an und vergleichen ihn mit den hier in der Schweiz üblichen Standards. Dabei geben sie Wertungen ab, welche Kulturen für sie „einfacher“ sind und welche eher Mühe machen.
- Die Lehrerinnen der Deutschklasse diskutieren über Strukturen und Unterstützungsleistungen, die sie als Lehrpersonen von Familien erwarten (z.B. Pünktlichkeit, Hygiene).
- Die Familienportraits weisen auf die Wohnsituation der Migrationsfamilien hin (Mehrfamilienhäuser).
- Der Film zieht die Familie so mit ein, dass Ausschnitte der vom Regisseur geführten Interviews mit den Eltern gezeigt werden.

Diese Szenen lösen einerseits Zustimmung aus im Sinne von „Ja, so spricht man über kulturelle Unterschiede“, „Ja, das ist realistisch“, ebenso provozieren sie und lösen Ablehnung aus wie „Hier werden durch die Filmbilder oder durch die Äusserungen der Lehrpersonen Vorurteile zementiert! Das darf nicht sein!“ Bei der Darstellung der Eltern wird zudem bemängelt, dass man den Zuschauern kaum etwas über den Hintergrund oder die Aufenthaltsperspektive der Familie mitteilt. Dazu erzeugt die statische Interviewsituation ein Bild von Passivität und Klischeehaftigkeit. Das alles lässt die Familien in einem unvoreilhaftem Licht erscheinen. Die Rezipienten finden daher, dass der Film die Eltern nicht adäquat darstellt.

Filmregie

Zu den Filmelementen und zum Aufbau gibt es einzelne Kritikpunkte

- Ton und Sprache sind durch die Filmaufnahmen gegeben. Es wird auf Hintergrundmusik und auf Übersetzungen der in Mundart aufgezeichneten Dialoge verzichtet. Das erzeugt ein sehr realistisches, unmittelbares Bild, das direkt anspricht. Für fremdsprachige Rezipienten wird es aber so nicht einfach, dem Film zu folgen.
- Die Kommentierung einzelner Szenen erfolgt über die Off-Stimme des Regisseurs, der auch die Interviews vornimmt. So ist er zwar sprachlich präsent, bleibt aber dennoch unsichtbar. Das erzeugt einen distanzierten Eindruck, der in einem gewissen Widerspruch zur Unmittelbarkeit bei den gefilmten Personen steht.
- Wenig überzeugend wirkt der Schlussteil. Der Film endet relativ formlos. Die Rezipienten geben an, auf Fragen, die ihnen im Verlaufe des Films aufgekommen sind, keine Antworten bekommen zu haben.

Das gewählte Vorgehen für die Interviews wird von den Rezipienten deutlich kritisiert

- Die Befragungen bei den Eltern bleiben an der Oberfläche und sind thematisch zu eng auf das Thema des Erwerbs der deutschen Sprache fokussiert. Auf den Integrationsprozess, den die Familie selber durchmacht, wird nicht vertiefter eingegangen. Die Eltern werden in einer ihnen ungewohnten Situation gefilmt, es wirkt künstlich und weit weg vom Familienalltag.
- Die Fragestellungen in den Interviews mit den Lehrpersonen wirken eher zufällig. Man vermisst ein wenig die Sorgfalt bei der Strukturierung und Auswahl der Thematik.
- Die Deutschklassenkinder werden nicht kindgerecht befragt. Es kommt viel zu oft zu Ja-Nein-Antworten und die Kinder werden kaum zu freiem Erzählen ermuntert.

Da im Film die Personen oft in der Interviewsituation gezeigt werden, fällt die Kritik diesbezüglich stark ins Gewicht und beeinflusst das Urteil über den ganzen Film stark.

Die Lehrpersonen

Die Reaktionen auf die gefilmten Lehrerinnen und Lehrer sind ebenfalls recht gegensätzlich.

Die Rezipienten erleben die Deutschklassenlehrerinnen als sehr engagiert. Ihre Arbeit mit den Kindern ist geprägt von Wärme und Anteilnahme und man spürt, dass sie den Kindern viel auf den Weg mitgeben wollen. („Sie geben sich Mühe, machen einen super Job.“)

Die in den gefilmten Interviews geäußerten Ansichten und Erklärungsmuster stossen hingegen bei den meisten Rezipienten auf Widerstand

- Ungeschliffene Formulierungen zu Familienverhältnissen, kulturellen Unterschieden (Wertungen der Kulturen), Lernvoraussetzungen der Kinder.
- Formulierten Ansprüche aus Sicht der Schule werden teilweise als arrogant empfunden (im Sinne von „Nur was man in der Schweiz lernt, wird als richtig taxiert“). Das tiefere Verständnis oder auch die Kenntnis für die besondere Lage der Familien scheint wenig vorhanden zu sein, resp. wird oft nur defizitorientiert gesehen.
- Es entsteht der Eindruck, dass die Lehrerinnen den Kindern und ihren Familien nicht auf gleicher Augenhöhe begegnen, obwohl sie betonen, wie wertvoll ihnen die Vielfalt in ihrer Klasse ist.



Die im Film interviewten Regelklassenlehrkräfte äussern sich aus Sicht der Rezipienten engagiert und recht differenziert zu ihren Erfahrungen mit den Deutschklassenkindern. Da der Film von der These ausgeht, dass das Verständnis für die Deutschklassenkinder in der Schule eher fehlt, kommt es hier zu einer gewissen Diskrepanz zwischen Gefilmtem und Postuliertem.

B Der Film beeindruckt

Starke Szenen

Am Film gefällt die breite Palette an Themen, die aufgegriffen wird und die aufzeigt, welcher ein vielschichtiger Prozess bei den Kindern, die neu in die Schweiz kommen, abläuft.

Der Film entwickelt sich entlang der Zeitschiene, von den Anfängen und dem Alltagsleben in der Deutschklasse über die ersten Erfahrungen in den Regelklassen bis zu Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die auf ihre Deutschklassenzeit zurückblicken. Diese Dramaturgie beeindruckt die Rezipienten, denn so wird gut aufgezeigt, welche grossen Leistungen die Kinder in kurzer Zeit erbringen müssen.

Die Arbeit der Lehrerinnen imponiert durch die Vielfalt an Aufgaben und Fachbereichen, die mit den Kindern bearbeitet werden. Beeindruckend finden die Rezipienten auch die positive, gute Beziehung zwischen den Lehrerinnen und den Kindern.

Generell kann man sagen, dass die Rezipienten dort den Film stark finden, wo die Personen frei agieren und sie von der Kamera lediglich beobachtet werden:

- Szenen der Ausflüge
- Unterrichtsszenen auf dem Pausenplatz, der Turnhalle
- Spielsituationen zwischen den Kindern

Die Einblicke in andere Klassen finden die Rezipienten sehr lehrreich. Dadurch wird man für die Leistungen, die den Deutschklassenkindern in kurzer Zeit an Anpassungen und Sprachenlernen abverlangt werden, sensibilisiert. Lehrreich ist für sie auch zu sehen, welches ein anderes Unterrichtsklima in Regelklassen herrscht.

Die Interviews mit den ehemaligen Deutschklässlern vermitteln die Botschaft „Jeder kann es schaffen“. Damit wird Hoffnung aufgebaut. Ein Teil der Rezipienten vermerkt das positiv. Einige Stimmen meinen aber auch, dass der Film auf diese Weise beschönigend wirkt, weil nur sogenannte „Gewinner“ portraitiert werden.

Bei den Szenen zuhause spürt man die familiäre Nähe und die Besorgnis der Eltern um ihre Kinder, teilweise aber auch die begrenzten Möglichkeiten der Familie für mehr Unterstützung.

C Der Film weckt hohe Erwartungen

Vertiefungen

Generell kann festgehalten werden, dass der Film in Bezug auf die allgemeinen Erwartungen der Rezipienten eher mässig abscheidet. Es wird dem Film attestiert, dass er eine Fülle an Themen rund um die Integration aufgreift, aber gleichzeitig bemängelt, dass kaum ein Aspekt vertiefter



ausgeleuchtet wird. Gerne möchte man beispielsweise mehr über die Hintergründe der portraitierten Familien erfahren oder hätte vermehrt das Agieren der Kinder innerhalb der Deutschklasse beobachten wollen.

Spracherwerb

Einige Rezipienten hatten vor der Visionierung unter anderem die Erwartung, über den Prozess, wie man Deutsch lernt, informiert zu werden. So interessierten sie sich für (neue) Konzepte des Spracherwerbs, für das Verhältnis von Muttersprache und Zweitsprache oder für exemplarische Beispiele, wie der Spracherwerb abläuft. Diese Thematiken werden im Film nur gestreift. So werden in einzelnen Szenen die Leistungen und Bemühungen der Kinder sichtbar gemacht, z.B.:

- Saschas Gedichtvortrag (zu Hause – in der Schule)
- „Was heisst verdoppeln?“ (Erklärungen in der Schule – Nachfragen im Interview)
- Einzelne Unterrichtsausschnitte (z.B. Konjugationsübungen, Wortschatzübungen)

Die gefilmten didaktischen Vorgehensweisen zählen die Rezipienten zu den konventionellen Methoden und vermögen kaum Impulse im Sinne der Erwartungen auslösen.

Unterricht

Grosse Diskrepanzen zwischen den Erwartungen der Rezipienten und dem Film ergeben sich beim Thema Unterricht. Auch wenn der Film selber keinerlei Ansprüche an Exklusivität oder Vorbildfunktion für sich reklamiert, erwarten dies aber insbesondere die befragten Fachleute aus dem Bildungsbereich. Ihre Kritik richtet sich hauptsächlich auf folgende Punkte, die aus ihrer Sicht zu wenig oder gar nicht im Film vorkommen, obwohl diese unbedingt in einen solchen Film gehören würden

- Wenig Vielfalt an didaktischen Arrangements
 - Grosses Gewicht liegt bei den gefilmten Szenen auf dem Frontalunterricht, der als sehr ungünstig für den Spracherwerb angesehen wird. Freiere Formen werden kaum gezeigt.
 - Eindruck, dass im Unterricht eher eine Fehlerkultur gepflegt wird.
- Ausklammern der Elternarbeit
 - Weder aufgrund der Interviews noch in anderen Szenen kann man erkennen, wie die Lehrpersonen ihre Elternarbeit gestalten. Da die Rezipienten aber genau in diesem Bereich eine Hauptaufgabe der Schule und einen wichtigen Gelingensfaktor für eine erfolgreiche Elternarbeit sehen, fällt ihnen diese Auslassung stark auf.
- Ressourcen der Kinder werden zu wenig angesprochen
 - Die Rezipienten haben den Eindruck, dass der Film, trotz gegenteiliger Absichtserklärung, die Kinder zu stark defizitorientiert zeigt. Zu einseitig wird dargelegt, was neu in die Schweiz gelernt werden muss (z.B. Lernstrategien) und zu wenig wird betont, dass ja alle Kinder bereits Wissen und Schulerfahrungen haben. Die wenigen Hinweise auf die Herkunftsländer mit ihren vielfältigen, reichen Kulturen (in Aussagen der Lehrerinnen) bleiben zu blass.

D Der Film löst Diskussionen über schulische Integration aus

Die folgenden Thematiken führten bei den Rezipienten zu ausführlichen und engagierten Voten, die auf die Integrationsthematik allgemein und nicht mehr nur auf den Film im Besonderen bezogen waren.

Das Wissen über andere Kulturen

Die verschiedenen Kulturen, aus denen die gefilmten Kinder stammen, werden nicht näher vorgestellt und die Einblicke in die Familien sind zu kurz und nur auf die Interviewsituation fokussiert, als dass man als Betrachter zu mehr Informationen kommen könnte (zum Beispiel: „Wie leben die Familien ihre Kultur hier in der Schweiz?“). Die Rezipienten wünschen sich diesbezüglich eine differenziertere Darstellung.

Andere Länder haben nicht nur andere „Sitten“, sondern oft auch ein anderes Verständnis von Lernen und Schule. Es ist in den Augen der Rezipienten daher unabdingbar, dass Lehrkräfte wissen, welche Lernkulturen neu zugezogene Kinder mitbringen. Kommen sie aus Ländern, in denen z.B. der Frontalunterricht und das Auswendiglernen sehr wichtig sind, darf es den Kindern nicht zum Vorwurf gemacht werden, wenn sie mit Lernformen wie die Gruppenarbeit nicht sofort zurechtkommen. Der respektvolle Umgang mit dieser Tatsache und die Kenntnisse der Lehrkräfte über Lehren und Lernen in anderen Kulturen sind für die Rezipienten vielversprechende Ansatzmöglichkeiten zur Unterstützung von Migrantenkindern.

Auch das Verhältnis ausländischer Eltern zur Schule differiert je nach Kultur. Auch hier gilt: Eine Lehrperson sollte nicht fraglos von einem Schulverständnis analog einheimischer Eltern ausgehen, sondern sich bewusst sein, dass unter Umständen andere Zugangsmöglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit ausländischen Familien gesucht werden müssen.

Elternarbeit als zentraler Aspekt für die Integration

Ein Hauptgrund, dass die Schule der Elternarbeit einen zentralen Stellenwert zur Integration der Kinder einräumen muss, ist oft die grosse Unsicherheit der Eltern selber. Wie ihre Kinder sind auch sie unsicher und haben mit Sprachschwierigkeiten und Kulturunterschieden zu kämpfen. Oft wissen sie nicht, wie sie im neuen Land die Kinder schulisch unterstützen können. Nur in den eigenen vier Wänden sind sie in der Rolle als Eltern; sobald sie das Haus verlassen, müssen sie „wie Kinder“ wieder alles lernen.

Die Schule muss daher Eltern mit Migrationshintergrund stärken und unterstützen, indem sie aktiv einen aufbauenden, positiven, respektvollen Kontakt sucht, genug Informationen gibt (z.B. über das Schulsystem und seine Struktur, Möglichkeiten der Unterstützungsangebote) und immer wieder nachfragt. Man solle die Eltern nicht einfach „entlasten“ wollen, sondern sie einbeziehen, meint eine Rezipientin.

Eine besondere Herausforderung für die Schule ist der Bereich der Beurteilung. Gibt es Probleme, ist es nicht selten, dass Eltern vermuten, die Ursache der ungenügenden Leistungen habe mit der Lehrperson zu tun, die Vorbehalte gegenüber ihrem Kind aufgrund der Herkunft oder der noch fehlenden Sprachkenntnisse habe. Auch Themen wie Abklärungen und Sonderklassen werden oft auf diese Weise interpretiert und so kann es zu enormen Widerständen und grossen Missverständnissen kommen. Lösungsansätze finden sich auch hier nur in viel Aufklärungsarbeit und einer guten Kommunikation.

Die Rezipienten betonen, dass grundsätzlich viele ausländische Familien mit der Schule in der Schweiz sehr zufrieden sind, etwas, was ja auch im Film immer wieder gut zum Ausdruck kommt.



Die Eltern wollen, dass ihre Kinder fleissig sind und Erfolg haben. Auf ihre Weise geben sie dafür ihre Unterstützung. Einige Rezipienten betonen dabei, dass es wichtig ist, dass die Familien ihre Kultur zuhause leben können.

Idealerweise gibt es zwischen der Migrationsfamilie und der Schule einen offenen, respektvollen Austausch. So können sich beide Seiten befruchten:

- Nicht zu viele Erziehungsaufgaben der Schule übertragen („Nicht aus ausländischen Kindern Schweizer Kinder machen wollen“)
- Die Familie nicht in erster Linie entlasten, sondern einbinden und unterstützen
- Beidseitige Angebote des Kennenlernens machen und annehmen
- Die Ressourcen beider Seiten suchen und für den Integrationsprozess aktivieren

Angebote der Gesellschaft

Die Schweiz kann Familien und Kinder, die neu ins Land kommen, vielfältig unterstützen. Schulen mit Tagesstrukturen entsprechen oft den Zeitstrukturen der Schulsysteme der Länder, aus denen die Familien kommen. Sie bieten zudem unterschiedlichste Kontaktmöglichkeiten für die Kinder beim Erlernen der neuen Sprache, insbesondere auch des Schweizerdeutschen. Auch Mittagstische wirken auf ähnliche Weise. Beide Angebote sind ebenso für die Eltern entlastend, dürfen aber nicht als „Allerheilmittel“ missverstanden werden im Sinne von „Eltern die Verantwortung abnehmen“.



3 Methodischer Teil

Zwischen Herbst 2008 und Frühling 2009 wurde bei folgenden Gruppen der Film gezeigt und anschliessend Leitfadeninterviews durchgeführt:

- Studierende PHS (n = 13, Projektgruppe, die auch die begleitenden Materialien herstellt)
- Aussenstehende Personen (n = 14, Auswahl der Studierenden)
- Inspektorinnen ED SH (n = 2)
- Fachdozentin Integration/Migration PHS
- Beauftragte für DaZ²-Unterricht / Primarschullehrperson
- Integrationsfachleute INTEGRES³ (n = 12)
- Interkulturelle Übersetzer/innen Integres/SAH (n = 15)

Die Interviews wurden handschriftlich protokolliert und anschliessend verschriftet. Sie zielten darauf ab, einerseits die möglichst spontanen Reaktionen der Rezipienten aufzufangen, andererseits systematischer im Rahmen eines Leitfadeninterviews gewissen Themen nachzugehen, um eine möglichst breite Palette an Themen und Reflexionen zum Film zu gewinnen.

Die Daten wurden anschliessend in Kategorien gebündelt. Aufgrund dieses ersten Überblicks wählten die Studierenden vier Thematiken aus, die sie selbständig in Gruppen vertieften, um begleitendes Material zum Film herzustellen.

Diese studentischen Materialien finden sich auf unter www.phsh.ch > Forschung und Entwicklung > Entwicklung / Unterrichtsmaterial

² DaZ = Abkürzung für „Deutsch als Zweitsprache“

³ INTEGRES: Integrationsfachstelle Kanton Schaffhausen